Karma, eine buddhistische Erzählung

Paul Carus

Digitized by Google

THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA

GIFT OF
HORACE W. CARPENTIER

Digitized by Google

Karma

Eine buddhistische Erzählung

Carus

With the compliments
of the author.

C. H. Lanman

Acad. Jan. 25, 1898.

Digitized by Google

Digitized by Google

Karma

Eine buddhistische Erzählung

Digitized by Google

(11)

Karma

Eine buddhistische Erzählung

von

Paul Carus

Haß wird niemals durch Haß besänftigt,
Haß wird nur durch Liebe überwunden.
— Buddha.

Chicago
The Open Court Publishing Company
1897

Digitized by Google

CARPENTIER

Digitized by Google

BL1475
.A3C3

Inhalt.

Seite

Devalas Reiswagen 1
Geschäfte in Baranasi 8
Unter den Räubern 13
Der Spinnenfaden 18
Das Vermächtniß eines guten Karma 24

M808577

Digitized by Google

Devalas Reiswagen.

Vor vielen, vielen Jahren, zur Zeit da sich der Buddhismus zu verbreiten anfing, stand Indien in schönster Blüthe, und seine Städte waren Mittelpunkte eines regen Kulturfleißes, lebhaften Handels und hoher Bildung. In jenen alten Zeiten reiste einst ein reicher Goldschmied Namens Pandu, der Brahmanenkaste angehörig, in wichtigen Geschäften nach der Stadt Baranasi, die jetzt Benares genannt wird. Er war offenbar in Eile, und da der Tag durch ein Gewitter sich angenehm abgekühlt hatte, trieb sein Sklave Mahaduta die Pferde schnell auf der Landstraße dahin.

Unterwegs überholte das Gefährt einen Samanen, einen buddhistischen Mönch, und als der Goldschmied die ehrwürdige Erscheinung des Mannes sah, dachte er bei sich: „Dieser Samane sieht heilig und edel aus; Verkehr mit guten Menschen bringt Glück." Er grüßte den Wanderer, nannte ihm das Ziel seiner Reise und die Herberge, in der er einzukehren gedachte; und da er hörte, daß derselbe auch nach Baranasi wollte, forderte er ihn auf einzusteigen.

Narada, so hieß der Samane, antwortete: „Ich bin

Digitized by Google

faſt müde von der langen Wanderung und nehme mit Dank Dein Anerbieten an. Kann ich Dir auch Deine Freundlichkeit nicht mit Geld bezahlen, da ich keine weltlichen Güter beſitze, ſo vermag ich Dir doch vielleicht einiges aus dem

Geiſtesſchatze des Gebenedeiten mitzutheilen, des erhabenen Buddha, des Lehrers der Götter und Menſchen."

So reiſten beide zuſammen, und Pandu lauſchte mit Freude Naradas belehrender Unterhaltung.

Digitized by Google

Nach etwa einstündiger Fahrt gelangten sie an eine Stelle, wo die Straße durch den Gewitterregen fast unpassirbar geworden war. Daselbst wurde ihre Weiterfahrt durch einen mit Reis schwerbeladenen Bauernwagen aufgehalten. Durch den Verlust des Vorsteckers an einem Achsenende war ein Rad abgegangen, und Devala, der Besitzer des Wagens, mühte sich ab, den Schaden wieder gut zu machen. Auch er wollte nach Baranasi, und ihm lag viel daran, baldmöglichst die Stadt zu erreichen, um seinen Reis auf den Markt zu bringen. Kam er zu spät, so würden die Reishändler schon fortgezogen sein oder doch ihre Einkäufe beendigt haben.

Als der Goldschmied sah, daß der Weg versperrt war, wurde er unwillig und befahl seinem Wagenlenker, den Bauernwagen beiseite zu schieben. Devala widersetzte sich, denn bei der steilen Böschung wurde dadurch seine Ladung gefährdet; Pandu aber wurde nur noch mehr gereizt und hieß Mahaduta, sich nicht an Devalas Vorstellungen zu kehren. Der Sklave, ein ungewöhnlich starker Mann, dem es Vergnügen zu machen schien, Anderen Verdruß zu bereiten, schritt gleich zur That und stieß, ehe noch Narada seine Mißbilligung ausdrücken konnte, den Bauernwagen mit einem raschen Stoß beiseite, so daß der Reis herunterfiel.

Als nun Pandu seine Reise fortsetzen wollte, sprang der Samane aus dem Wagen und sagte: „Verzeih' mir, Herr, daß ich Dich hier verlasse. Ich danke Dir für die Freundlichkeit, mich bis hierher gefahren zu haben. Ich war müde, habe mich jetzt aber hinreichend ausgeruht, und da ich sehe, daß einer Deiner Vorfahren in diesem Bauern

Digitized by Google

wiedergeboren iſt, kann ich Deinen Dienſt Dir am beſten dadurch vergelten, daß ich ihm in ſeiner Verlegenheit beiſtehe.“

Pandu ſah den Samanen erſtaunt an. „Einer meiner Vorfahren iſt in dieſem Bauern wiedergeboren, ſagſt Du? Das iſt ja unmöglich!“

„Ich merke ſehr wohl,“ antwortete der Samane, „daß

all' die wichtigen Beziehungen, die Dein Schickſal mit dem Looſe des Bauern verbinden, Dir nicht bewußt ſind. Aber ein Blinder iſt nicht im Stande zu ſehen, und ich bedauere blos, daß Du Dir ſelber Schaden zugefügt. Ich will jedoch verſuchen, Dich gegen die Wunden, welche Du Dir ſelber ſchlägſt, zu ſchützen.“

Digitized by Google

Der reiche Brahmane war nicht gewöhnt, sich Vorwürfe machen zu lassen, und da er fühlte, daß die Worte des Samanen, wiewohl sie mit großer Höflichkeit gesprochen waren, einen herben Tadel enthielten, hieß er seinen Sklaven die Pferde antreiben und ohne Verzug weiterfahren.

Der Samane begrüßte den Bauer und half ihm seinen Wagen ausbessern und den abgeworfenen Reis wieder aufladen. Die Arbeit ging rasch von statten, und Devala dachte bei sich: „Dieser Samane ist ein heiliger Mann, unsichtbare Geister stehen ihm bei. Ich will ihn fragen, wodurch ich die schlechte Behandlung des übermüthigen Brahmanen verdient habe;" und er sprach: „Ehrwürdiger Herr, kannst Du mir wohl sagen, weshalb ich Unrecht von einem Manne leiden muß, dem ich nie Böses zugefügt habe?"

Narada antwortete: „Du duldest kein Unrecht, sondern erfährst in Deinem gegenwärtigen Leben nur dieselbe Behandlung, die Du in früheren Daseinsformen dem reichen Brahmanen zu Theil werden ließest. Du ernte st, was Du gesäet hast, und Dein Schicksal ist die Folge Deiner eigenen Thaten. Was anders ist Deine gegenwärtige Existenz als das Karma Deiner früheren Daseinsformen?"

„Was ist mein Karma?" fragte der Bauer.

„Eines Menschen Karma," antwortete der Samane, „besteht in allen Thaten, gut und böse, die er in seinem gegenwärtigen Leben und in seinen früheren Daseinsformen vollbracht hat. Dein Leben ist eine Verbindung vieler Thätigkeiten, die auf dem Wege einer natürlichen Entwickelung entstanden sind und sich von Geschlecht zu Geschlecht über-

Digitized by Google

tragen. Die Daseinsform eines jeden von uns ist die Erbschaft unzähliger Handlungsweisen, welche durch neue Erfahrungen und Thaten in unserem gegenwärtigen Leben sich abändern. Wir sind, was wir gethan haben. Unser Karma (das heißt, die Art und Weise unseres Thuns) bedingt unseren Charakter. Wir sind unsere eigenen Erschaffer."

„Das mag wohl so sein, wie Du sagst," meinte Devala, „aber was habe ich mit dem hochmüthigen Brahmanen zu schaffen?"

Der Samane antwortete: „Dein Charakter ist dem des Brahmanen völlig ähnlich, und das Karma, welches Dich gebildet hat, ist nicht sehr von dem seinen verschieden. Ich glaube in Deinen Gedanken lesen zu können, daß Du Pandu gerade so rücksichtslos behandelt haben würdest, wenn Du an seiner Stelle gewesen wärest und einen so starken Sklaven zur Verfügung gehabt hättest."

Der Bauer bekannte, daß er den Brahmanen gerade so behandelt haben würde, wenn er die Macht gehabt hätte; doch in Anbetracht der Vergeltung, die auf böse Thaten folgt, nahm er sich vor, künftighin rücksichtsvoller zu werden.

Als der Reis aufgeladen war, setzten beide ihre Reise nach Baranasi gemeinsam fort. Da scheute das Pferd plötzlich und sprang zur Seite. „Eine Schlange!" schrie der Bauer erschreckt. Als aber der Samane den Gegenstand, vor dem das Pferd sich bäumte, fest ins Auge faßte, sah er, daß es ein Geldbeutel war. Er hob den Beutel auf und dachte, als er ihn reich mit Goldstücken gefüllt fand: „Niemand anders als Pandu, der Goldschmied, kann das Geld

Digitized by Google

verloren haben.“ Er übergab ſeinen Fund dem Bauern und ſagte: „Sobald wir nach Baranaſi kommen, fahre nach der Herberge, die ich Dir zeigen werde, und übergieb daſelbſt dieſe Börſe Pandu, dem reichen Brahmanen. Er wird ſich wegen ſeines rohen Benehmens entſchuldigen; Du aber ſage ihm, daß Du ihm vergeben habeſt und ihm allen Erfolg in

ſeinen Geſchäften wünſcheſt. Laß Dir nämlich ſagen, je erfolgreicher er iſt, deſto beſſer wird es Dir ſelber ergehen. Dein Geſchick hängt mit dem ſeinen eng zuſammen. Sollte Pandu nach weiteren Erklärungen fragen, ſo theile ihm mit, daß er mich in dem Wihara* finden kann und daß ich gerne bereit bin, ihm jede gewünſchte Auskunft zu geben.“

*Buddhiſtiſches Kloſter.

Digitized by Google

Geschäfte in Baranasi.

Das spekulative Aufkaufen von unentbehrlichen Nahrungsmitteln ist durchaus keine moderne Erfindung. Im alten Testament lesen wir die Geschichte des hebräischen Jünglings Joseph, der in Egypten Reichskanzler wurde und dann für den Staat alles Getreide aufkaufte, wodurch er die hungernden Bewohner des Landes in schlauer aber schwer zu rechtfertigender Weise zwang, all ihren Besitz, den Grund und Boden, ihre Rechte, ja selbst Leib und Leben dem Könige zu verkaufen. Ferner finden wir einen Bericht in den buddhistischen Büchern,* daß einer der königlichen Schatzmeister von Kasi† seinen ersten größeren Geschäftserfolg einer ähnlichen Spekulation in Heu verdankte, die er noch in jüngeren Jahren in seinem Heimathsstädtchen machte, als er zufällig erfuhr, daß ein Pferdehändler mit fünfhundert Rossen im Anzuge sei.

Als Pandu, der reiche Goldschmied, nach Baranasi kam, traf es sich, daß ein kühner Spekulant allen Reis aufgekauft

*Buddhist Birth Stories. Ins Englische übersetzt von T. W. Rhys Davids. Seite 169.

†Dies ist der alte Name von Baranasi.

Digitized by Google

hatte; und Pandus Freund Mallika, ein reicher Geschäftsmann, war in großer Verlegenheit. Als er den Goldschmied bei sich empfing, sagte er: „Ich bin zu Grunde gerichtet und muß meine Geschäfte mit Dir aufgeben, falls ich nicht sofort eine Wagenladung vom besten Reis für des Königs Tisch liefern kann. Ein Nebenbuhler von mir hat erfahren, daß ich mich verpflichtet habe, den Reis bis morgen früh zu liefern, und hat deshalb allen Reis in Baranasi aufgekauft. Der königliche Schatzmeister aber ist vielleicht von ihm bestochen, denn er besteht auf der Lieferung, und ich bin zu Grunde gerichtet, wenn nicht Krischna einen Engel vom Himmel sendet, mir zu helfen.

Während Mallika also klagte, vermißte Pandu seine Börse. Vergebens durchsuchte er seinen Wagen, und da es ihm unwahrscheinlich vorkam, daß die Börse herausgefallen sei, verdächtigte er seinen Sklaven des Diebstahls. Er machte Anzeige bei dem Gericht, und Mahaduta wurde festgenommen. Als man ihn auf übliche Weise folterte, um ein Geständniß zu erzwingen, schrie Mahaduta in seiner Pein: „Laßt mich gehen; ich bin unschuldig und dulde ungerechte Züchtigung. Ich bin unschuldig, wenigstens in diesem Falle. O, ich leide für andere Sünden, die ich begangen habe. Meinem Herrn zu lieb habe ich den armen Bauer schlecht behandelt. Seinetwegen muß ich jetzt leiden! Könnte ich doch den Mann um Verzeihung bitten!"

Während der Büttel noch die Peitsche über Mahaduta schwang, traf der Bauer in der Herberge ein und überlieferte zum Erstaunen Aller Pandu's Börse. Der Sklave wurde

Digitized by Google

sofort in Freiheit gesetzt; aber da er von seinem Herrn gar zu tief gekränkt war, floh er heimlich und schloß sich Räubern in den Bergen an. Dort wurde er wegen seiner außerordentlichen Stärke und Kühnheit bald der Hauptmann einer großen Bande.

Als Mallika hörte, daß der Bauer den besten Reis,

geeignet für die königliche Tafel, zu Markt brächte, kaufte er ihm seine ganze Wagenladung für den dreifachen Preis ab, den der Bauer je erhalten hatte. Pandu hingegen war froh, sein Geld wieder zu haben, und begab sich sofort nach dem Wihara, um sich von Narada weitere Erklärungen zu erbitten.

Narada sagte: „Ich könnte Dir eine Erklärung geben,

Digitized by Google

doch da Du nicht im Stande biſt, eine geiſtige Wahrheit zu begreifen, ziehe ich vor zu ſchweigen. Aber ich will Dir wenigſtens einen Rath ertheilen: behandle jedermann wie Dich ſelbſt; hilf ihm, wie Du Dir ſelbſt helfen möchteſt; dadurch wirſt Du eine Saat guter Thaten ſäen, und die reiche Ernte wird Dir nicht ausbleiben."

„Gieb mir Deine Erklärung," ſagte der Goldſchmied, „und ich werde um ſo beſſer Deinen Rath befolgen lernen."

Der Samane ſagte: „Ich will Dir den Schlüſſel des Räthſels geben; und wenn Du es nicht begreifſt, ſo glaube wenigſtens, was ich Dir ſage. Das Selbſt iſt eine Täuſchung. Wer im Leben darauf ausgeht, ſeinem Selbſt zu fröhnen, folgt einem Irrlicht, das ihn in den Sumpf der Sünde lockt. Die Täuſchung des Selbſt iſt der Schleier der Maya, der Deine Augen blendet und Dich hindert, die engen Beziehungen zu erkennen, die Dich mit Deinen Mitmenſchen verbinden und die wahrlich oft noch inniger ſind als der Zuſammenhang der Organe und Glieder Deines Leibes. Du mußt lernen, Dein Selbſt in Anderen wiederzufinden. Unwiſſenheit iſt der Sünde Urquell. Es giebt nur Wenige, welche die Wahrheit kennen und danach handeln.

„Dies ſei Dein Wahlſpruch:

‚Wer Anderen Unbill zufügt, ſchadet ſich ſelbſt.
‚Wer Anderen hilft, fördert ſeinen eigenen Nutzen.
‚Laß die Täuſchung des Selbſt in Deinem Geiſte ſchwinden,
‚Und Du wirſt ohne Fehl auf dem Pfade der Wahrheit wandeln.'

„Wes Blick vom Schleier der Maya getrübt iſt, dem ſcheint das geiſtige Leben in unzählige Selbſtweſen getheilt zu

Digitized by Google

sein; er mißversteht die Lehre vom Fortleben nach dem Tode und begreift nicht die Bedeutung eines allumfassenden Erbarmens mit allen lebenden Geschöpfen, die in Leiden befangen sind."

Der Goldschmied antwortete: „Deine Worte, ehrwürdiger Herr, sind bedeutungsschwer, und ich will sie wohl erwägen. Ich habe auf meinem Wege nach Baranasi einem armen Samanen eine Gefälligkeit erwiesen, und wie reichlich bin ich dafür belohnt worden! Ich bin tief in Deiner Schuld, denn ohne Dich hätte ich nicht nur meine Geldbörse verloren, sondern würde auch unfähig gewesen sein, meine Geschäfte in Baranasi zu besorgen. Wenn ich unverrichteter Dinge hätte heimkehren müssen, wäre mein Verlust unersetzlich gewesen. Außerdem hat Deine Umsicht auch meinen Freund Mallika vor Unheil bewahrt. Wenn alle Menschen die Wahrheit Deiner Grundsätze einsähen, wie sehr würde das Uebel in der Welt verringert und die allgemeine Wohlfahrt befördert. Ich bin willens, die Wahrheit, die der Buddha gelehrt hat, zu verbreiten. Willst Du, ehrwürdiger Herr, mich in Kauschambi besuchen, so werde ich nach Deinem Rathe einen Wihara bauen und ihn der Brüderschaft der Jünger Buddhas weihen."

Digitized by Google

Unter den Räubern.

Jahre vergingen, und Pandus Wihara wurde ein Aufenthalt weiser Samanen, wodurch Kauschambi als Mittelpunkt geistigen Lebens weit und breit berühmt wurde.

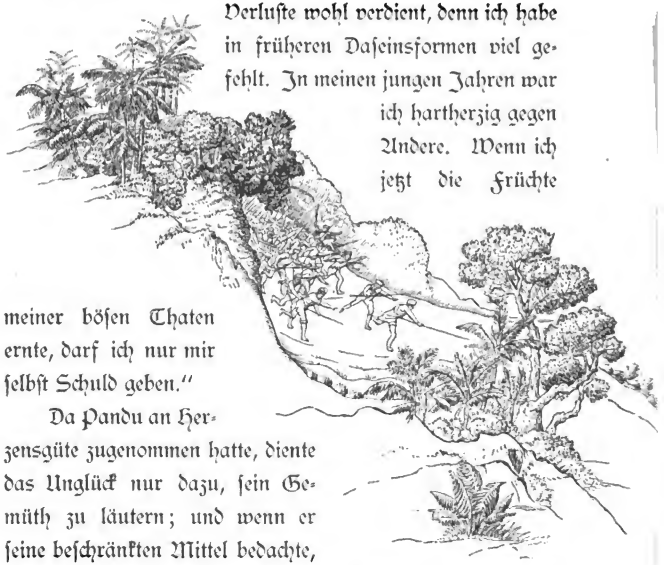
Da geschah es, daß ein benachbarter König von der Kunstfertigkeit Pandus hörte und bei ihm ein königliches Diadem aus reinem Golde bestellte, das mit den seltensten Edelsteinen verziert sein sollte. Als Pandu sein Werk vollendet hatte, rüstete er sich zur Reise nach der Hauptstadt des Königs, und da er noch andere gewinnverheißende Geschäfte besorgen wollte, nahm er eine große Menge Geldes in Goldmünzen mit sich.

Pandus Karawane war von einer Anzahl gut bewaffneter Männer begleitet, aber als sie die Berge erreichte, wurde sie von Mahadutas Räuberbande plötzlich angegriffen. Die Schutzmannschaft wurde geschlagen, und Pandu, der alle seine Kostbarkeiten verloren geben mußte, rettete nur mit genauer Noth sein Leben.

Das war für den reichen Brahmanen ein harter Schlag, dem sehr bald andere Unfälle folgten, so daß sein Wohlstand

Digitized by Google

stark zurückging. Pandu ertrug jedoch den Wechsel des Schicksals ohne Klage, indem er sich sagte: „Ich habe diese Verluste wohl verdient, denn ich habe in früheren Daseinsformen viel gefehlt. In meinen jungen Jahren war ich hartherzig gegen Andere. Wenn ich jetzt die Früchte meiner bösen Thaten ernte, darf ich nur mir selbst Schuld geben."



Da Pandu an Herzensgüte zugenommen hatte, diente das Unglück nur dazu, sein Gemüth zu läutern; und wenn er seine beschränkten Mittel bedachte, bedauerte er am allermeisten, daß er nun nicht mehr im Stande war, seinen Freunden in dem Wihara zu helfen, die Wahrheit der Religion der Erleuchtung zu verbreiten.

* * *

Wiederum vergingen Jahre, und es traf sich, daß Panthaka, ein junger Samane und Schüler des ehrwürdigen Narada, auf seiner Wanderung durch die Berge bei Kauschambi unter die Räuber fiel. Da er nichts des Raubens werth besaß, mißhandelte ihn der Räuberhauptmann und

Digitized by Google

ließ ihn gehen. Während nun am nächsten Morgen Panthaka seinen Weg durch den Wald fortsetzte, hörte er den Lärm zankender und streitender Männer, und als er näher kam, sah er eine Rotte Räuber in erbittertem Kampfe mit ihrem Hauptmann Mahaduta, der sich mit Löwenmuth gegen seine Angreifer vertheidigte. Er schlug einige derselben mit wuchtigen Hieben zu Boden; aber es waren zu viele gegen einen, und er erlag bald der Uebermacht. Er brach zusammen, und die Räuber ließen ihn für todt liegen.

Sobald die wilden Gesellen sich entfernt hatten, näherte sich der Samane, um zu sehen, ob er den Verwundeten Hülfe

oder Linderung bringen könne. Er fand die Räuber, die um ihren gefallenen Hauptmann herumlagen, todt; Mahaduta selbst aber athmete noch schwach; doch war auch er so schwer

Digitized by Google

verletzt, daß an eine Erhaltung seines Lebens nicht mehr zu denken war. Panthaka eilte nach dem nahen Bache und schöpfte Wasser in seinem Napfe, um den Fieberdurst des Sterbenden zu stillen. Mahaduta öffnete die Augen, als das Wasser seine Lippen berührte, und mit grimmigem Blick murmelte er: „Wo sind diese undankbaren Hunde, die ich so oft zum Siege geführt und mit fremdem

Reichthum beschenkt habe? Nun ich nicht mehr ihr Führer bin, werden sie wie Jakale verderben, die von Jägern umgarnt sind."

„Denke nicht an die Genossen Deines frevelhaften Lebens," sagte Panthaka, „nimm lieber die letzte Gelegenheit

Digitized by Google

wahr, das Heil zu ergreifen und Dich vom Bösen abzuwenden. Trink dies Waſſer und laß mich Deine Wunden verbinden. Vielleicht iſt Dein Leben noch zu retten."

„Welch' ſchmählicher Zufall!" ſagte der Räuber mit zerknirſchter Miene, „biſt Du nicht der Mann, den ich erſt geſtern ſchlug, und heute kommſt Du, mir beizuſtehen und meine Qual zu lindern? Du bringſt mir Waſſer, meinen Durſt zu löſchen, und verſuchſt mir das Leben zu retten? Laß nur! Es iſt nutzlos, ehrwürdiger Herr, ich bin dem Tode geweiht. Die Böſewichter haben mich ſchwer verletzt; die undankbaren Hallunken! Sie haben mir die Hiebe ertheilt, die ich ſelbſt ihnen einſt gelehrt."

„Du ernteſt, was Du geſäet haſt," ſagte der Samane; „hätteſt Du Deinen Genoſſen Wohlwollen gelehrt, ſo würden ſie Dir mit Wohlwollen vergolten haben. Da Du ihnen aber Mord gelehrt haſt, iſt es Dein eigen Werk, wenn Du von ihrer Hand ermordet wirſt."

„Wahr, ſehr wahr!" entgegnete der Räuberhauptmann. „Ich habe mein Loos wohl verdient. Aber wie ſchrecklich iſt es, daß ich auch in künftigen Daſeinsformen die Früchte meiner böſen Thaten ernten muß. Rathe mir, Du heiliger Mann, was kann ich thun, um die Sündenbürde meines Lebens, die wie ein Fels auf mir laſtet, zu erleichtern?"

Panthaka ſprach: „Reiß aus Deinem Herzen alle ſündige Begierde aus; vernichte jede böſe Leidenſchaft in Dir und erfülle Deine Seele mit Liebe zu allen lebenden Weſen."

Digitized by Google

Der Spinnenfaden.

Während ihm der barmherzige Samane die Wunden wusch, sagte der Räuberhauptmann: „Ich habe viel Uebles gethan und gar nichts Gutes. Wie kann ich mich aus dem Netz des Leidens befreien, das ich mir selber aus den bösen Begierden meines Herzens gewoben habe? Mein Karma bringt mich zur Hölle, und ich werde nun und nimmer im Stande sein, den Pfad der Erlösung zu beschreiten."

Der Samane entgegnete: „Ohne Fehl wird Dein Karma in seinen künftigen Daseinsformen die Aussaat der bösen Thaten, die Du gesäet hast, ernten. Ein Uebelthäter kann sich den bösen Folgen seiner schlechten Handlungen nicht entziehen. Deshalb brauchst Du aber nicht zu verzweifeln. Wer sich bekehrt und die Täuschung des Selbst mit allen üblen Gelüsten aus seinem Gemüth ausreißt, wird bald ein Segensquell für sich und Andere. Zur Erläuterung dieser Wahrheit und zur Warnung, beharrlich zu bleiben, will ich Dir die Geschichte von dem großen Räuber Kandata erzählen, der ohne Buße starb und als ein elender Dämon in der Hölle wiedergeboren wurde, wo er für seine bösen Thaten die

Digitized by Google

ſchrecklichſten Qualen auszuſtehen hatte. Mehrere Zeitalter hatte er ſo in der Hölle zugebracht und war in ſeiner moraliſchen Schwäche unfähig, ſich aus der bejammernswerthen

Lage zu erheben, als unſer Herr, der gebenedeite Buddha, auf Erden erſchien und den ſeligen Zuſtand der Erleuchtung erreichte. Zu dieſer herrlichen Zeit fiel auch ein Lichtſtrahl in

Digitized by Google

den Abgrund der Hölle und belebte alle Dämonen mit neuer Lebenshoffnung, und der Räuber Kandata schrie laut: ‚O heiliger Buddha, habe Mitleid mit mir! Ich leide große Pein, und wiewohl ich übel gethan habe, trage ich doch Verlangen, auf dem heiligen Pfad der Rechtschaffenheit zu wandeln. Aber ich selbst kann mich nicht aus dem Leidensgewebe befreien. Hilf mir, o Herr! Hab' Erbarmen mit mir!'

„Nach dem Gesetz des Karma führen alle bösen Thaten zur Vernichtung. Das absolut Schlechte ist so selbstzersetzend und selbstwidersprechend, daß es Unmöglichkeit des Seins einschließt. Gute Thaten aber führen zum Leben. Daher giebt es ein Ende für jede böse That; aber es giebt kein Ende für gute Thaten. Die geringste gute Handlung trägt Früchte, die guten Samen bergen; und der gute Samen sproßt und wächst; er blüht und trägt wieder Früchte, welche die leidenden Wesen auf ihren mühseligen Irrfahrten erquicken und zur endlichen Erlösung von den Folgen ihrer bösen Thaten zum Nirvana führen.

„Als nun unser Herr, der gebenedeite Buddha, das Flehen des armen Dämonen in der Hölle vernahm, sagte er: ‚Kandata, hast Du je eine Handlung mitleidender Liebe gethan, so wird sie Dir jetzt helfen, Dich aus Deiner Qual zu erheben. Aber Du kannst nur dann Erlösung finden, wenn die namenlosen Schmerzen, die Du als Folge Deiner üblen Thaten erleidest, Dich läutern, wenn die Täuschung des Selbst gänzlich von Dir weicht und Du gereinigt wirst von Eitelkeit, Begierde und Neid.'

„Kandata blieb stumm, denn er war immer böswillig

Digitized by Google

und grausam gewesen, aber der Tathagata, der heilige Buddha, sah in seiner Allwissenheit alle Thaten, die der Elende während seines Erdenlebens begangen hatte, und er

nahm wahr, wie der Räuber einst eine Spinne auf dem Boden kriechen sah und sie schonte, indem er bei sich dachte: ‚Ich will die Spinne nicht todt treten, denn sie ist harmlos und thut Niemanden etwas zu leide.'

Digitized by Google

„Buddha sah voller Erbarmen auf die Qualen Kandatas und sandte die Spinne an einem Spinnenfaden zu ihm nieder in die Hölle, und die Spinne sagte: ‚Ergreife den Faden und klettere hinauf.' Die Spinne lief zurück, und Kandata machte große Anstrengungen, ihr zu folgen, — und es gelang. Der Faden war so stark, daß er hielt, und Kandata kletterte höher und höher. Da fühlte er, daß der Faden straff wurde und zitterte. Kandatas Leidensgenossen hatten ihn bemerkt und begannen ihm zu folgen. Als er wahrnahm, daß Andere hinter ihm herkletterten, erschrak er. Er bedachte, wie dünn der Faden war und beobachtete, wie er sich unter dem vermehrten Gewicht dehnte; doch war das Gespinnst elastisch und schien stark genug, alle zu tragen. Kandata hatte bisher nur aufwärts geschaut, jetzt blickte er zurück und sah unter sich, ihm dicht auf dem Fuße folgend, eine zahllose Menge von Höllenbewohnern. ‚Unmöglich,' meinte er, ‚kann dieses schwache Gespinnst das Gewicht einer solchen Masse tragen,' und in bebender Angst um sein Geschick schrie er laut: ‚Laßt den Spinnenfaden fahren, er ist mein!' Sobald er das Wörtlein ‚mein' ausgestoßen hatte, riß der Faden, und Kandata fiel in die Hölle zurück.

„Die Hülfe, die Einem zu Theil wird, kommt auch Anderen zu Gute, gerade wie das Verderben des Einen auch Andere schädigt.

„Die Täuschung des Selbst war noch nicht von Kandata gewichen. Er kannte noch nicht die wundersame Kraft der aufrichtigen Sehnsucht, sich aufwärts zu heben und den heiligen Pfad der Rechtschaffenheit zu betreten. Ist auch unser

Digitized by Google

aufrichtiges Streben immerhin noch schwach wie ein Spinnengewebe, so kann es doch Millionen Wesen tragen; und je mehr daran emporklimmen, desto leichter wird es für jeden von ihnen, sich höher zu erheben. Aber sobald im Menschenherzen der Gedanke entsteht: ‚Dies ist mein; der Segen der Rechtschaffenheit gehört mir allein; Niemand anders soll Theil daran haben,‘ dann reißt der Faden, und der Mensch fällt zurück in seinen alten Zustand der Selbstsucht.

„Selbstsucht ist Verdammniß, und das Heil die Wahrheit. Was ist die Hölle anders als Egoismus? Sie ist eitel Egoismus — nichts weiter; und Nirvana ist Wohlwollen gegen Alle und ein Leben in Rechtschaffenheit.“

„Ich will den Spinnenfaden ergreifen,“ sagte der sterbende Räuberhauptmann, „und mich daran aus dem Abgrunde der Hölle emporziehen.“

Digitized by Google

Das Vermächtniß eines guten Karma.

Der verwundete Räuberhauptmann lag eine Weile still und sammelte seine Gedanken. Dann redete er mit Aufwand seiner letzten Kräfte den Samanen noch einmal an und sprach:

„Ehrwürdiger Herr, ich will Dir ein Geständniß machen. Ich war einst der Sklave Pandus, des reichen Goldschmiedes von Kauschambi; aber weil er mich ungerechter Weise foltern ließ, entlief ich ihm und wurde der Führer einer mächtigen Räuberbande. Vor einigen Jahren hörte ich durch meine Spione, daß Pandu mit großen Schätzen durch die Berge reisen würde, und es gelang mir, seine Bewaffneten zu schlagen und ihn seiner kostbaren Güter, die einen bedeutenden Theil seines Vermögens ausmachten, zu berauben. Willst Du ihn aufsuchen und ihm sagen, daß ich ihm das Unrecht, welches er mir zugefügt, von ganzem Herzen vergeben habe? Hingegen bitte ich ihn auch um Verzeihung für das, was ich ihm angethan habe. Während ich ihm diente, war sein Herz hart wie Stein, und ich ahmte die Selbstsucht seines Wesens nach. Man sagt, daß er mildthätig geworden

Digitized by Google

iſt, und rühmt ihn jetzt als ein Muſter von Güte und Gerechtigkeit. Er hat Schätze geſammelt, die ihm kein Räuber mehr entwenden kann,* während mein Daſein im Fluche meiner böſen Thaten fortleben wird. Aber ich will nicht aus dem Leben ſcheiden, ohne meine Schuld an Pandu abzutragen, ſo weit mir's noch möglich iſt. Mein Herz iſt von Grund auf geändert, und ich bemeiſtere meine böſen Leidenſchaften. Die wenigen Augenblicke, die mir noch zu leben vergönnt ſind, will ich dazu verwenden, nach meinem Tode in dem guten Karma eines rechtſchaffenen Strebens fortzuleben. Deshalb theile Du Pandu mit, daß ich die Goldkrone, die er für den König verfertigt hat, und alle ſeine Schätze in einer Höhle hier in der Nähe verſteckt habe. Nur zwei von den Räubern meiner Bande waren in das Geheimniß eingeweiht, und beide ſind jetzt todt. Pandu mag nun mit einer Rotte Bewaffneter zur Stelle gehen und die Schätze, die ich ihm geraubt, wieder an ſich nehmen. Dieſe eine That der Gerechtigkeit wird wenigſtens einige meiner Sünden wieder gut machen und wird den Anfang einer neuen Richtung in meiner Weiterentwickelung bilden, die zum Heil und zur Erlöſung führt."

Darauf beſchrieb Mahaduta die Lage der Höhle und ſtarb in den Armen Panthakas.

Sobald Panthaka, der junge Samane, in dem Wihara zu Kauſchambi anlangte, erfragte er die Wohnung des Goldſchmiedes, ſuchte ihn auf und gab ihm einen ausführlichen

* Dieſe Stelle, welche an Math. 6, 20 erinnert, iſt einer alten buddhiſtiſchen Schrift, der Nidikanda Sutta (dem Kapitel von Schätzen) entlehnt.

Digitized by Google

Bericht seiner Abenteuer im Waldgebirge. Darauf rüstete Pandu eine Rotte bewaffneter Männer aus und nahm die Schätze, die in der Höhle verborgen waren, wieder an sich.

Er ließ die Leichen Mahadutas und seiner Spießgesellen in allen Ehren bestatten, und der Samane sprach bei der Leichenfeier über die Worte Buddhas:

Digitized by Google

„Von Jedem selbst wird Uebles gethan; und durch sich selbst leidet ein Jeder.
„Von Jedem selbst wird Uebel unterlassen, und durch sich selbst wird Jeder gereinigt.
„Reinheit und Unreinheit gehören einem selbst an; Niemand kann einen Anderen reinigen.
„Ein Jeder muß sich selbst anstrengen. Die Buddhas sind nur Lehrer." *

„Unser Karma," sagte der Samane, „ist nicht das Werk eines Gottes, sei es Brahma oder Indra. Unser Karma ist unser eigenes Werk. Meine That ist der Schooß, der mich trägt. Meine That ist das Erbe, das mir zufällt. Meine That ist der Fluch meiner Sünden und der Segen meiner Rechtlichkeit. Meine That allein ist die Hülfe, von der ich Erlösung erwarten darf." †

Pandu brachte seine Schätze wieder heim nach Kauschambi, und da er seine so unerwartet wiedergewonnenen Reichthümer mit Umsicht verwaltete, wurde er bald reicher und mächtiger, als er je vorher gewesen war.

Als Pandu in hohem Alter dem Tode nahe war, versammelte er alle seine Söhne, Töchter und Enkel um sich und sprach:

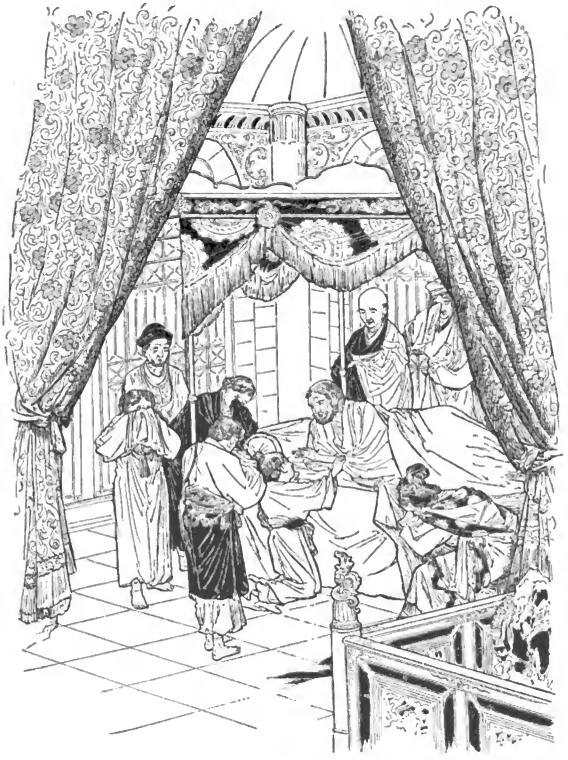
„Meine geliebten Kinder, haltet niemals Andere verantwortlich, wenn Euch im Leben der Erfolg ausbleibt. Suchet die Ursache Eurer Uebel in Euch selbst, und falls Ihr nicht von Eitelkeit verblendet seid, werdet Ihr sehen, wo die Schuld liegt und einen Ausweg aus der mißlichen Lage finden. Das

* Dhammapada.

† Anguthara Nikâya, Pañcaka Nipâta.

Digitized by Google

Heilmittel Eurer Leiden liegt auch bei Euch. Lasset niemals Eure Augen von dem Schleier der Maya gehalten werden

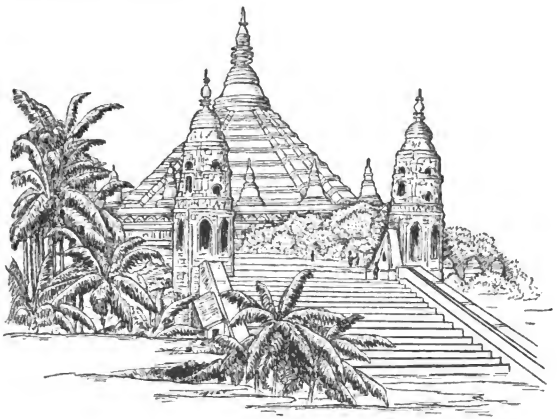


und gedenket immer der Worte, die sich mir als ein Talisman im Leben bewährt haben:

Digitized by Google

‚Wer Anderen Unbill zufügt, ſchadet ſich ſelbſt.
‚Wer Anderen hilft, fördert ſeinen eigenen Nutzen.
‚Laſſet die Täuſchung des Selbſt in Eurem Geiſte ſchwinden,
‚Und Ihr werdet ohne Fehl auf dem Pfade der Wahrheit wandeln.‘

„Wenn Ihr auf meine Worte merkt und dieſe Mahnung beachtet, werdet Ihr dereinſt bei Eurem Hinſcheiden weiterleben in dem guten Karma und Euren Thaten gemäß Unſterblichkeit erwerben.“



Digitized by Google